

Theodor Sickel war am 26. Dezember 1826 zu Aken in der preuss. Provinz Sachsen (Kr. Kalbe, RB. Magdeburg) geboren, wo sein Vater Franz Sickel damals als Pfarrer wirkte, und von wo er 1830 als Seminardirektor nach Erfurt übersiedelte. Nachdem der junge Theodor erst hier und dann in Magdeburg unterrichtet worden war, bezog er Ostern 1845 die Universität Halle, um hier Theologie zu studieren; auch in Berlin, wohin Sickel nach 3 Semestern ging, blieb er diesem Vorsatz zunächst noch treu, wandte sich aber nach Jahresfrist philologisch-historischen Studien zu und promovierte in Halle am 16. August 1850. Seine Dissertation 'Ducatus Burgundiae quo modo et quo iure delatus est ad gentem Valesiam?' erschien im Druck erst zur 50jährigen Wiederkehr des Promotionstages als Widmung Ernst Dümmlers mit einem aufklärenden Vorwort über den 'stillen oder kleinen Hallenser Doktor', eine Ehrung, bei der die gute Meinung des alten Freundes das beste war.

Die Tradition des Elternhauses und eigene starke Veranlagung wiesen Sickel auf den Lehrberuf, und so würde seine Laufbahn schablonenmässig wie tausend andere eingesetzt und sich vielleicht erst in viel späterer Zeit eigenartig weiter entwickelt haben, wenn der junge Doktor nicht schon eine kleine politische Vergangenheit hinter sich gehabt hätte. Sein nicht nur lebhaftes, sondern heftiges und stürmisches Temperament hatte ihn zu rühriger Teilnahme an der 48er Bewegung in Berlin verlockt, die ausreichte, ihn auf die Liste anrühiger Zeitgenossen zu setzen. Sickel musste bald erkennen, dass ihm die Hoffnung auf Anstellung und Fortkommen im Vaterland verschlossen war. Dies traf ihn umso härter, als er bereits 1842 seinen Vater verloren hatte und darauf bedacht sein musste, selbst für seinen Unterhalt zu sorgen. Er wandte seine Schritte nach Paris, wo er im Herbst 1850 eintraf. Damit begannen für ihn 5 Lehr- und Wanderjahre, die ausgefüllt sind durch die Sorge um das liebe Brot, das er zunächst durch Korrespondenzen für deutsche und andere Blätter und durch Uebersetzerdienste fand, und durch das ernste Streben nach weiterer wissenschaftlicher Ausbildung auf eigener Bahn. Von vornherein suchte er sein Ziel in der Sonderrichtung jener Forschung, deren Meister er bald werden sollte. Doch hatte er zunächst bedeutende Hemmungen zu überwinden. Auf Empfehlung Lacabanes, des damaligen Lehrers der Palaeographie, wurde er zwar an der École des Chartes zugelassen, aber als Zuseher und